

ECKE RAIFFEISEN-/BRONSARTSTR.

HIER WOHNTE
SOPHIE KÜCHEMANN
GEB. LÖWENSTEIN
JG. 1858
DEPORTIERT 23.7.1942
THERESIENSTADT
ERMORDET 6.12.1942

GESCH.

JULIUS BRANDT
JG. ???

JENNY FAULHABER
GEB. BRANDT

JG. 1883
GEST. 1956

LOUIS BRANDT

JG. ???

HEINRICH BRANDT

JG. 1887

GEDENKEN

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Der Name und das Schicksal von Sophie Küchemann sind dort eingraviert.

Im Gedenkbuch Theresienstadt der Gedenkstätte in Terezin, ist Sofie Küchemann namentlich genannt.

VERLEGEORT

Der Standort des Stolpersteins an der Ecke Raiffeisen-/Bronsartstr. bezieht sich auf die letzte Wohnanschrift von Sophie Küchemann von 1939 bis 1942 in der Hagenstr. 2. Das historische Wohnhaus ist zerstört und das frühere Grundstück Hagenstr. 32 besteht nicht mehr. Die Stolpersteine beantragte und finanzierte die Urenkelin, Frau Sabine Dudda.

SOPHIE LÖWENSTEIN

Sophie Löwenstein kam am 9. September 1858 in Aerzen zur Welt. Ihre Eltern waren der Korbmacher Abraham Löwenstein und dessen Ehefrau Sabine, geb. Gronefeld, beide jüdischer Konfession. Sophie lernte den Beruf der Schneiderin und wohnte in Aerzen. Am 28. April 1883 gebar sie, noch unverheiratet, ihre Tochter Jenny. Der Vater des Kindes war der Marmor-Arbeiter Julius Brandt aus Aerzen. Sophie Löwenstein und Julius Brandt heirateten bald darauf und bekamen noch die Kinder Louis (geb. unbekannt) und Heinrich (geb. 1887).

HANNOVER

Mitte der 1880er Jahre war die Familie von Aerzen nach Hannover gezogen. Die Industrie in der Stadt expandierte und bot einem qualifizierten Arbeiter mehr Beschäftigungsmöglichkeiten als in dem kleinstädtischen Flecken Aerzen.

JÜDISCH-CHRISTLICHE EHE

In religiöser Hinsicht führten Sophie und Julius Brandt die damals seltene Verbindung der jüdisch-christlich gemischten Ehe. „Mischehe“ wurde abwertend gesagt. Küchemann gehörte der jüdischen Religionsgemeinschaft an, Julius Brandt war lutherischer Konfession. Die Kinder wurden getauft. In einem gesellschaftlichen Umfeld, in dem der Antisemitismus zum „guten“ Ton im Bürgertum gehörte und von der evangelischen Kanzel gepredigt wurde, zeugt es von Mut und Stärke, dass das Sophie und Julius Brandt fast 20 Jahre zusammengeblieben waren. Die Ehe von Sophie und Julius Brandt hielt aber nicht. Sie wurde 1904 geschieden.



Sophie Küchemann. Quelle: Sabine Dudda

CHRISTIN

Kurz nach der Scheidung heiratete Sophie am 12. April 1904 den Arbeiter Karl Küchemann (geb. 1857), einen Witwer, ebenfalls evangelisch-lutherischer Konfession. In der Zeit trat Sophie zum Christentum über (Mai 1904). Sie gehörte damit wie ihr Mann zur evangelisch-lutherischen

Landeskirche. Ihre zweite Ehe wurde 1911 geschieden. Die alleinstehende Sophie Küchemann wohnte seit 1917 im Haus Hagenstraße 35.

1933

Als evangelische Christin konnte Sophie Küchemann hoffen, trotz der Anfeindungen der Nationalsozialisten gegen Juden, den Schutz ihrer Landeskirche zu erhalten. Es kam ganz anders. Viele der diskriminierenden staatlichen Maßnahmen machten deutlich, dass ihr Glaube, ihre



Sophie Küchemann mit Enkel an ihrem 70. Geburtstag. Quelle: Sabine Dudda

Konfession im rassenpolitischen Staat gar nicht zählte. Obwohl sie evangelisch-lutherisch glaubte, interessierte dies die NS-Behörden nicht, weil sie Jüdin von Geburt durch ihre Eltern in Aerzen war.

ENTRECHTUNG

Die evangelische Christin musste 1935 die Nürnberger Gesetze hinnehmen, 1939 musste sie den Zwangsnamen „Sara“ führen und 1941 musste sie den Judenstern tragen. Ende Oktober 1939 zog die 81jährige in das Haus Hagenstraße 32. Sie lebte dort im Haushalt ihres Sohnes, des Herrenschneider-Meisters Louis Brandt.

Im Unterschied zu vielen anderen Juden in Hannover wurde Sophie Küchemann im September 1941 nicht in einem sogenannten „Judenhaus“ zwangseinquartiert. (Nach späteren Erzählungen in ihrer Familie wurde sie zeitweise in einem Nachbarhaus versteckt.)

DEPORTATION

Sophie Küchemann wurde im Juli 1942 aufgefordert, sich zum Transport in das sogenannte „Altersghetto“ in Theresienstadt (heute Terezin in Tschechien) zu melden. Am 23. Juli 1942 wurde sie vom Bahnhof Fischerhof in Linden in das Ghetto Theresienstadt deportiert. (Nach späteren Erzählungen in ihrer Familie soll die 83jährige Dame von ihrem Sohn Louis Brandt mit einer Sackkarre zum Bahnhof gebracht worden sein.)

TOD

Im völlig überfüllten Ghetto Theresienstadt, wo die Insassen von den Bewachern unzureichend mit Lebensmitteln und medizinisch versorgt wurden, hatte Sophie nur eine Lebenserwartung von wenigen Wochen. Sophie Küchemann starb am 6. Dezember 1942. Ihr Totenschein nennt als Todesursache einen „Darmkatarrh“, eine typische Todesursache bei Unterernährung.

Florian Grumbles / Karljosef Kreter, 2019

